Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 28 | 14. Juli 1929 | 35. Jahrgang

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ul. Smocza 9a. Postadresse: A. Knoff, Łódź, skrz. poczt. 342

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.65, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2.25. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 62 965. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten, aus **Amerika** und **Canada** an den Schriftleiter.

Leben.

Leben heißt, sich voll Verlangen nahen
Demutsvoll dem reinsten Lebensquell;
Leben heißt, dort dankbar zu empfahen,
Was das Herze fröhlich macht und hell.
Leben ist des Himmels reichste Fülle,
Die sich uns ergießt in hellem Schein;
Leben ist ein Wachsen in der Stille
Und in Gott, dem Herrn, geborgen sein.

Leben heißt, sich gern im Glauben üben,
Sonnig wird dann unser Lebenspfad;
Leben heißt, auch den von Herzen lieben,
Der den Weg zum Licht geebnet hat.
Leben heißt, erfüllen Gottes Willen,
Dankbar ihm stets Leib und Seele weih'n;
Leben ist ein Wachsen in der Stille
Und in Jesu Christo ruhig sein.

Leben heißt, auch in den schwersten Nöten
Still sich beugen unter Gottes Rat;
Leben heißt, ganz zuversichtlich beten,
Wie es unser Heiland selber tat.
Leben heißt, sich freuen an dem Ziele,
Das von fern uns leuchtet hell und rein;
Leben ist ein Wachsen in der Stille
Und in Jesu Christo selig sein.

Emmy Rüb.

Die entscheidende Probe.

„Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein. Röm. 8, 9.

Gibt es einen einfacheren, klareren Beweis für die Echtheit unserer Jüngerschaft Jesu, als wie er in obigen Worten ausgesprochen ist? Der „Geist Christi" ist derselbe Geist, der eben vorher „Gottes Geist" genannt wird. Es sind nur wenige Stellen, wo der Heilige Geist „der Geist Christi" genannt wird. Nach Joh. 15, 26 geht der Heilige Geist von dem Vater

aus. Aber eben, weil der Vater eins ist mit dem Sohne, so geht der Heilige Geist auch vom Sohne aus, und wie der Vater und der Sohn eins sind in dem Heiligen Geiste, so ist nicht nur der Vater, sondern auch der Sohn eins mit den Seinigen durch Seinen Geist, den Er ihnen gibt. Aber es wird nicht von ungefähr, sondern in einer besonderen Absicht sein, daß an den betreffenden Stellen der Heilige Geist gerade Geist Christi genannt wird. Die unmittelbar folgenden Worte zeigen, in welchem Sinne hier der Ausdruck „Geist Christi" gemeint ist. Es heißt da: „So aber Christus in euch ist..." Paulus will hier dem Gedanken Ausdruck geben, daß der Heilige Geist der Geist ist, der in Christus wohnte, Sein Leben regierte, Seinen Charakter bildete und der Christi Bild in uns herstellen will. Wenn der Heilige Geist in uns wohnt, wird Er Christus in uns verklären und sich in derselben Weise in unserem Leben darstellen, wie Er sich in Jesu Leben, Wesen und Werk dargestellt hat. — Wie erhalten wir also Gewißheit darüber, ob der Geist Christi in uns wohnt, ob wir uns also Sein nennen dürfen? Antwort: Wenn der Heilige Geist, der in Christus wohnte, Seine Gegenwart in uns in derselben Weise bezeugt, wie Er sie in Christo bezeugt hat.

Wie hat der Heilige Geist sich in Christo bezeugt? Laßt uns zu unserer Selbstprüfung nur einige wichtige Punkte beherzigen.

Im 45. Psalm sagt der geisterfüllte Sänger von dem Gesalbten Gottes, dem Messias (V. 8): „Darum hat dich Gott, dein Gott, gesalbet mit Freudenöl, mehr, denn deine Gesellen." Hier wird der Heilige Geist, mit dem Jesus gesalbt ist, das Freudenöl genannt. Jesus war ja in gewisser Hinsicht ein Mann der Schmerzen. Er hat mehr gelitten als irgend ein Mensch auf der Welt, denn Er trug die Sünde der Welt. Und doch war Er der freudigste Mensch, der jemals gelebt hat. Als das Kreuz schon Seinen Weg beschattete, sprach Er zu Seinen Jüngern: „Solches rede ich zu euch, auf daß meine Freude in euch bleibe, und eure Freude vollkommen werde" (Joh. 15, 11), Ist dein Herz erfüllt von solcher Freude im Herrn?

Weiter bezeugt sich der Heilige Geist in Christo im Siege über die Sünde als ein Geist sittlicher Schönheit. Wenn wir Christi Geist haben, so sind wir Sieger über die Sünde. Gal. 5, 22. 23 heißt es: „Die Frucht des Geistes ist: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit." In diesen Worten wird uns eine getreue Schilderung des Charakters Christi gegeben. An der Ausprägung des Charakters arbeitet der Geist, der Jesus erfüllte, in allen, in denen Er wohnt und wirkt. Das Geheimnis, unser Leben zu sittlicher und geistlicher Schönheit zu erheben, liegt darin, daß wir den Geist Christi aufnehmen und in uns wirken lassen. Hast du Sieg über die Sünde, prägt sich Jesu Gesinnung in dir, Seinem Nachfolger, aus?

Und ferner ist der Geist Christi ein Geist des Gebets. Wir lesen im 26. Vers des Kapitels, dem unser Text entnommen ist: „Wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt, sondern der Geist selbst vertritt uns aufs beste mit unaussprechlichem Seufzen." Jesus war vor allem ein Gebetsmensch. Der in Ihm wohnende Geist Gottes bewirkte ein Gebetsleben und wird auch uns zu Gebetsmenschen machen, sofern Er in uns wohnt und uns beherrscht. Bist du ein solcher Gebetsmensch? Ist dein Herz stets auf Gott gerichtet? Schreist du ohne Unterlaß zu Ihm? Gehst du gern in dein Kämmerlein und schließest die Tür hinter dir zu und betest zu deinem Vater im Verborgenen?

Endlich sei noch ein wichtiger Punkt genannt. Der Geist Christi ist ein Geist der Wahrheit, in dem Sinne, daß Er uns die Erkenntnis göttlicher Dinge und Offenbarungen in Seinem Worte erschließt. Er offenbart schon dem Knaben Jesus Wahrheiten, die niemand unter Seinen Zeitgenossen erkannt hatte. Er gab Ihm einen so klaren Einblick in die göttliche Wahrheit, daß Er nur reden konnte, was der Vater ihm offenbarte.

Wenn wir Christi Geist haben, werden wir die Wahrheit erkennen. Er wird uns in alle Wahrheit leiten und wir werden menschlicher Weisheit nicht bedürfen. Hat der Heilige Geist dich schon gelehrt, hat Er dir schon Wahrheiten geoffenbart, von denen dein eigener Geist sich nichts hatte träumen lassen?

Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein. O, lieber Leser, laß dieses Wort, dir zum Prüfstein werden und ruhe nicht (wenn es auch durch tiefe Buße gehen muß), bis du darüber Gewißheit hast: ich darf mich Jesu Christi Eigentum nennen. (Mdr.)

Aus der Werkstatt

Eins der natürlichsten Dinge in unserem Leben ist wohl die Erwartung, daß unsere Handlungen einen Zweck haben sollen, oder mit andern Worten gesagt: Frucht bringen sollen. Wer von vorneherein weiß, daß seine Handlung unnütz ist, unterläßt sie gewöhnlich, obwohl es im Grunde genommen wohl kaum etwas Fruchtloses gibt, weil jede Tat entweder Gutes oder Böses wirkt, aber wir denken hier an eine besondere und beabsichtigte Frucht, besonders als Christen haben wir die Aufgabe, Früchte für die Ewigkeit zu tragen. Fruchtlosigkeit auf dem Acker eines Landmannes führt zu seiner Verarmung, und Fruchtlosigkeit auf dem Acker unseres Lebens macht uns auch immer ärmer und bringt uns endlich zum Bankrott. Ein fruchtloses Feld, ein fruchtloser Garten sind kein erfreuendes Bild, noch viel weniger ein fruchtloses Leben eines Christen, der gepflanzt sein soll an den Wasserbächen und seine Frucht bringen soll zu seiner Zeit. Ein fruchtloses Feld und ein fruchtloser Garten mögen verschiedene Ursachen haben. Die erste und Hauptursache wird in den meisten Fällen aber in der Nachlässigkeit und Interesselosigkeit zu suchen sein; und was dadurch noch nicht ganz umkommt, werden Unkraut und Gewürm vollenden. Aber auch mangelhafte Bearbeitung des Bodens, schlechter Same und Mangel an Nahrung für den Boden sind wichtige Faktore zur Beschleunigung der Fruchtlosigkeit. Genau dieselben Ursachen sind im geistlichen Leben das Hindernis eines gottgewollten Wachstums und Fruchttragens. Nachlässigkeit und Interesselosigkeit im Ernst, in der Gottseligkeit, der Liebe, im Gebet, in der Wachsamkeit, der Mitarbeit für den Herrn, der Gemeinschaft mit dem Herrn und den Seinen, der Barmherzigkeit an den Leidenden, in der entschiedenen Stellung der Welt mit ihrer Lust, ihrem Reiz, ihrer Mode gegenüber und in der Betrachtung des Wortes Gottes als Richtschnur für unser Leben verflachen unseren Herzensboden und machen ihn untauglich zum Träger des göttlichen Samens und zur Auswirkung des Heiligen Geistes. Und da es ein Naturgesetz ist, daß, wo eine schwache Entfaltung des guten Samens ist, allerlei Unkraut einsetzt und üppig wuchert, muß es zur Unfruchtbarkeit und endlichen Verkümmerung kommen. Auch ist es ein Naturgesetz, daß das Schwache und Kranke unfähig wird, sich gegen allerlei feindliche Angriffe zu wehren, und so frißt das Gewürm, was durch das Unkraut übrig gelassen wurde. Das Unkraut ist das, was der Boden von sich selber hervorbringt. Einiges von dem Unkraut des Herzens nennt Jesus Matth. 15, 19 und Paulus Gal. 5, 19—21. Wo die sorgfältige Wachsamkeit über die Ausbreitung und die entschiedene Ausrottung dieses Unkrautes fehlt, werden bald die Pflanzen, die der Geist Gottes zur Erzielung von Geistesfrüchten (Gal. 5. 22.) gepflanzt hat, überwuchert und erstickt werden und das ganze Leben wird dem Baume gleichen, der keine Frucht brachte und abgehauen werden mußte. Soll das Leben fruchtbringend sein, so darf eine fortwährende Aufnahme von Nahrung durch das Wort Gottes und das Gebet nicht versäumt werden. Dadurch nehmen wir persönlich zu und werden in das Bild Jesu gestaltet. Doch soll unser Leben nicht nur für uns persönlich fruchtbar sein, sondern auch für unsere Mitmenschen und besonders für das Reich Gottes. Ein Mann Gottes sagt hierzu: Wir fragen immer nach Früchten. Manche tadeln das, aber wir haben ein gutes Recht dazu. Für den gewissenhaften Arbeiter ist es dringendes Bedürfnis, Früchte zu sehen: er erwartet Erfolg. Nur der Gleichgültige kümmert sich nicht darum.

Schickt keinen Mann auf euren Acker, welcher nicht eine Ernte von seiner Arbeit erwartet Ein solcher wird Acker und Samen verderben. Nach einem untrüglichen Naturgesetz muß guter Same, in entsprechender Weise in geeignete Erde gebracht und von Sonnenschein und Regen begünstigt, Frucht bringen. So muß auch nach dem Gesetz der Gnade das Wort Gottes, richtig in die Herzen eingepflanzt. unter dem Einflusse des Heiligen Geistes Frucht zeitigen. Ob die Ernte auch verzieht, einmal kommt sie doch. Manches Saatkorn mag auf den Weg, unter die Dornen und auf den öden Felsen fallen, aber nicht alles; etwas wird doch keimen, wachsen, reifen und die mühevolle Arbeit reichlich lohnen. Es kann nicht nur so sein, sondern es kann gar nicht anders sein Es gibt Früchte, welche wir nicht sehen, und das hat auch sein Gutes. Jeder Erfolg ist in seinen Anfängen unsichtbar. Aber wir brauchen uns damit nicht zu begnügen. Ein lebendiger Kern bleibt nicht immer in der Erde verborgen, er durchdringt die Erdrinde und tritt ans Tageslicht hervor Wo man ohne Frucht arbeitet, da ist Grund zu ernster Selbstprüfung. Es fehlt etwas, es mangelt etwas Wichtiges, und wer es ernstlich zu finden trachtet, dem wird es der Herr zeigen. Wie steht's um deine persönliche Fruchtbarkeit? Merkt der Herr bei dir ein stetes Zunehmen in der Standhaftigkeit, im Gehorsam, in der Opferwilligkeit, in der Erkenntnis, in der Geduld, in der Sanftmut und herzlichen Demut, in der Arbeitsfreudigkeit für den Herrn und Sein Reich? Und dann, wie sieht deine Arbeit für den Herrn aus? Kann er sagen, wie von Maria, daß du getan hast, was du konntest, oder hättest du manches anders, besser, fruchtreicher tun können? O, daß uns doch der Herr persönlich und in der Arbeit fruchtbarer finden möchte.

Predigen helfen.

Es gibt Leute, die wenig zur Versammlung gehen aus dem Grunde, weil der Prediger sie nicht anzieht, weil seine Predigtweise ihnen nicht sympathisch ist. Sie machen das Versammlunggehen abhängig von ihren willkürlichen Neigungen oder Abneigungen, die Menschenwort statt Gotteswort suchen. Solchen Leuten ist als ein Radikalmittel gegen diesen gefährlichen Mißstand zu empfehlen: „Hilf deinem Prediger predigen!" Du kannst es tun in deinem Gebetskämmerlein. Deines Predigers Beruf ist schwer und verantwortungsvoll,

und soll er das Volk mit dem Brot, das vom Himmel kommt, speisen, so muß er selbst nicht nur Brocken, sondern die Fülle empfangen, um wieder austeilen zu können. Willst du ihm nicht Kräfte aus dem oberen Heiligtum zutragen, indem du sie ihm erbittest? Sein verborgenes Leben, das ohne den Geist Gottes eben so schwach und eben so voll Kampf ist wie deines, muß fort und fort mit Kräften des Lebens gefüllt werden — wie könnte er sonst dir davon mitteilen in der Predigt? Versuche es, durch dein Gebet ihm predigen zu helfen. Wohl dem Prediger, der an jedem Tage in der Woche und zumeist am Sonntag es verspürt, daß eine fürbittende Gemeinde hinter ihm steht! Vielleicht darfst du an dem freudigen Auftun seines Mundes erkennen, daß Gott dein Bitten erhört hat. Aber halte treu an im Beten, das webt unsichtbare Fäden heiliger Gemeinschaft zwischen dir und deinem Prediger, und früher oder später erfüllen sich ganz gewiß die göttlichen Verheißungen, die solchem „Predigen helfen" zugesagt sind. Vielleicht wird auch dein Versammlunggehen dadurch eifriger und freudiger werden, dein Kritisieren dagegen mehr und mehr verstummen. Auch das wäre ein rechter Gewinn.

Die ersten Christen.

9. Die Verfolgung unter Mark Aurel.

Mark Aurel ist einer der trefflichsten Kaiser, die den römischen Thron eingenommen haben. Ein großer Ernst, eine an's peinliche grenzende Gewissenhaftigkeit sind die Grundzüge seines Charakters. Die Kaiserwürde ist ihm ein Amt, das er zu versehen hat und das er ohne Lohn versieht, denn seine eigenen Bedürfnisse bestritt er aus seiner Privatkasse. Bis an sein Lebensende hat er an seiner eigenen sittlichen Veredelung gearbeitet. Seine Selbstbetrachtungen, zwölf Bücher „an sich selbst", eine Art Tagebuch, das er zum Teil unter den Unruhen des Krieges geschrieben, gibt davon Zeugnis. Alle Menschen, betonte er oft, sind Brüder, auch die schlechten Menschen sind nur Irrende, die gegen ihr besseres Selbst handeln. „Die Menschen sind für einander gemacht, bessere sie also oder dulde sie." Da gerade dieser Kaiser, der auch die schlechten Menschen noch als irrende Brüder getragen wissen will, dessen Gerechtigkeitspflege so peinlich gewissenhaft war, daß er ganze Tage mit der Untersuchung eines Rechtsfalles zubringen konnte, um nur ja nicht jemandem Unrecht zu tun, der mußte einer der entschiedensten Verfolger der Christen werden, also den besten Menschen das größte Unrecht tun.

Mark Aurel glaubt an sich selbst und sagt: „Denke in jedem Augenblick daran, daß du einen festen Charakter zeigen mußt, wie es sich für einen Mann geziemt". Von dem Christentum wußte er schwerlich mehr, als ihm von seinem Lehrer und Freund Fronto davon gesagt wurde. Das Christentum ist ihm nur unrömischer Aberglaube, der weggetan werden muß, um dem echten römischen Geiste wieder Raum zu machen.

In den ersten Jahren seiner Regierung ist die Lage der Christen noch die alte. Die trajanischen Vorschriften sind für das Verfahren gegen sie noch maßgebend, nur daß die mancherlei Unglücksfälle, die das Reich trafen, den Fanatismus der Heiden stärker anstachelten, und die Behörden den Forderungen des Volkes weniger Widerstand entgegensetzten. Besonders heftig entbrannte die Verfolgung in Kleinasien. In derselben starb auch der letzte Apostelschüler, Polykarp, den Märtyrertod. Schon hatte der Prokonsul, dem Volksgeschrei nachgebend, eine Anzahl Christen qualvoll hinrichten, den wilden Tieren vorwerfen oder auf dem Scheiterhaufen verbrennen lassen, da forderte das im Amphitheater versammelte Volk auch den Tod des Polykarp. „Hinweg mit dem Gottlosen! Laß den Polykarp aufsuchen!" so bestürmte es den Prokonsul. Polykarp hatte sich auf ein Landgut in der Nähe der Stadt zurückgezogen, und als er dort gesucht wurde, entfloh er nochmals auf ein anderes; jedoch hatte man zwei Sklaven gefangen genommen, von denen der eine auf der Folter den Aufenthalt des Bischofs verriet. Als nun die Soldaten, die zu seiner Gefangennehmung ausgesandt waren, sich dem Landhause näherten, befand sich Polykarp in dem oberen Stockwerk des Hauses und hätte von da leicht auf das Dach des Nachbarhauses flüchten können. Er weigerte sich aber, als ihm das geraten wurde. „Es ist genug! Des Herrn Wille geschehe!" antwortete er und stieg ruhig herab, sich den Soldaten zu überliefern. Nur bat er noch um eine Stunde zum Gebet. Aber die Andacht riß ihn zwei Stunden hin, so daß die Heiden selbst davon gerührt wurden. Nachdem er ihnen noch hatte Speise und Trank vorsetzen lassen,

übergab er sich ganz in ihre Hände. Hierauf wurde der greise Bischof auf einem Esel in die Stadt gebracht. Unterwegs begegnete ihm der Polizeimeister, nahm ihn in seinen Wagen und redete ihm freundlich zu. „Was ist es doch böses zu sagen: Der Kaiser unser Herr! und zu opfern?" Polykarp schwieg erst; als sie ihn aber drangen, antwortete er ruhig: „Ich werde nicht tun, was ihr mir ratet." Mit Schimpfreden warfen sie ihn jetzt so heftig aus dem Wagen, daß er sich das Schienbein verletzte, aber freudig, als ob ihm nichts geschehen wäre, ging er weiter. Im Zirkus erwartete ihn der Prokonsul, umgeben von einer ungeheuren Volksmenge, die auf die Nachricht, Polykarp sei gefangen, zusammengeströmt war. Der Prokonsul erinnerte ihn zuerst an sein hohes Alter, dessen möge er schonen und seine Reue dadurch bezeugen, daß er beim Genius des Kaisers schwöre und einstimme in den Ruf: Hinweg mit den Gottlosen! Mit festem Blick sah der Bischof die tobende Menge an und, mit der Hand auf sie hinweisend, den Blick nach oben, sprach er: „Ja, hinweg die Gottlosen!" Nun drang der Prokonsul weiter in ihn: „Schwöre, und ich lasse dich frei, fluche Christo!" Da antwortete Polykarp: „Sechsundachzig Jahre sind's, daß ich Ihm diene, und Er hat mir nichts Böses getan, wie könnte ich Ihm fluchen, meinem Könige, meinem Heilande?" Als der Prokonsul dennoch fortfuhr, in ihn zu dringen: „Schwöre beim Genius des Kaisers!" erwiederte Polykarp: „Wenn du darin deine Ehre suchst, mich zu bewegen, daß ich beim Genius des Kaisers, wie du sagst, schwören soll, so scheinst du nicht zu wissen, wer ich bin. Höre es denn: Ich bin ein Christ!" Damit war das entscheidende Wort ausgesprochen und das Verfahren eigentlich am Ende. Dennoch versuchte der Prokonsul noch ihn zu retten, er möge nur das Volk überreden, von der Forderung abzustehen. Das lehnte Polykarp aber ab. „Dir war ich Antwort schuldig, denn wir sind gelehrt, der von Gott geordneten Obrigkeit die ihr gebührende Ehre zu geben, jene aber achte ich nicht wert, ihnen Rechenschaft abzulegen." Umsonst drohte der Prokonsul jetzt mit den wilden Tieren und dem Scheiterhaufen, Polykarp blieb seinem Bekenntnis treu, und so ließ denn der Prokonsul ausrufen: „Polykarp hat sich selbst als einen Christen bekannt!" Kaum hatte der Herold das verkündigt, da schrie die ganze Menge: „Das ist der Lehrer der Gottlosigkeit, der Vater der Christen, der Feind unserer Götter, der so viele lehrt, nicht zu opfern und die Götter nicht anzubeten." Sie stürmten auf den Asiarchen Philippus, den Vorsteher der öffentlichen Spiele, ein und forderten, er solle die Löwen auf Polykarp loslassen. Als dieser das verweigerte, weil die Spiele bereits zu Ende seien, schrieen sie, dann solle er verbrannt werden. Sogleich schleppten sie aus den nahen Werkstätten und Badeanstalten Holz zusammen und errichteten einen Scheiterhaufen. Polykarp wollte nicht an den Pfahl befestig. sein. „Laßt mich so," sagte er. „Derjenige, der mir gibt das Feuer auszuhalten, wird mir auch geben, ohne mit Nägeln befestigt zu sein, unbeweglich auf dem Scheiterhaufen zu stehen." Nachdem er dann noch mit lauter Stimme gebetet: „Herr, allmächtiger Gott, Vater unsers Herrn Jesu Christi, ich preise Dich, daß Du mich gewürdigt hast dieses Tages und dieser Stunde, Teil zu nehmen an der Zahl Deiner Zeugen und an dem Kelche Deines Christus," wurde er von den Flammen verzehrt. Dies geschah am 26. März 169.

Um dieselbe Zeit besiegelte Justin das in seiner Apologie abgelegte Zeugnis mit dem Märtyrertode. Als er die zweite Apologie schrieb, wußte er schon, was seiner wartete. Er erzählte die Hinrichtung mehrerer Christen, die zu jener Apologie Veranlassung gab, und setzt dann hinzu: „Auch ich erwarte, daß ich von ihren Nachstellungen ergriffen und an den Pfahl gehängt werde." Er kannte die Rachsucht des Philosophen Crescens und hatte ja täglich vor Augen, wie leicht es war, einem Christen zum Tode zu verhelfen. Crescens zeigte ihn an, und mit mehreren anderen Christen wurde er vor den Stadtpräfekten Junius Rusticus gebracht. Ruhig erklärte Justin, wer er sei und was er treibe, daß er selbst die Wahrheit gesucht und gefunden und nun, wenn jemand zu ihm komme, dem die Lehren der Wahrheit mitteile. „So bist du ein Christ?" fragte der Präfekt, und Justin erwiderte: „Ja, ich bin ein Christ." Nachdem auch die Uebrigen dasselbe Bekenntnis abgelegt, wandte sich der Präfekt wieder an Justin und fragte höhnisch: „Höre du, der du gelehrt heißest und die wahren Lehren zu kennen meinst, wenn du gegeißelt und enthauptet werden wirst, bist du überzeugt, daß du dann in den Himmel aufsteigen wirst?" „Ich hoffe," erwiderte

Justin, „daß ich Christi Gnadengeschenk empfangen werde, wenn ich das alles werde überstanden haben." „Du meinst also wirklich, daß du in den Himmel aufsteigen und dort eine Vergeltung empfangen wirst?" fragte der Präfekt noch höhnischer. „Ich meine es nicht nur, sondern ich weiß es und bin fest davon überzeugt," antwortete Justin. Das mochte dem Präfekten wie vollendeter Wahnsinn klingen. Es schien ihm nicht mehr der Mühe wert, mit solchen Leuten zu verhandeln. „Um es kurz zu machen, tretet zusammen und opfert einmütigen Sinnes den Göttern." „Keiner, der rechtgesinnt ist, wird von der Gottesverehrung abfallen in das Gegenteil," lautete die Antwort' „Wenn ihr nicht Gehorsam leistet, werdet ihr ohne Schonung die Strafe erleiden," drohte der Präfekt, aber freudigen Mutes antworteten die Christen: „Tue, was du willst, wir sind Christen und opfern den Götzen nicht." Da sprach der Präfekt das Urteil: „Als die den Göttern nicht opfern und dem Befehle des Kaisers nicht Gehorsam leisten wollen, sollen sie gegeißelt und hingerichtet werden, den Gesetzen gemäß." Gott lobend zogen die Märtyrer auf den Richtplatz, wurden gegeißelt und mit dem Beile enthauptet.

(Schluß folgt.)

Die Ostpolnische Vereinigungskonferenz.

Diese tagte in diesem Jahre vom 1. bis 2. Juni in Lucynow.

Es war die zweite Vereinigungskonferenz, zu der aus den vier Gemeinden 38 Abgeordnete, darunter zwei Vereinigungsmissionare, nebst 13 auswärtigen Gästen erschienen.

Am ersten Tage wurde dieselbe durch den Ortsprediger Br. M. Jeske um 9 Uhr morgens mit dem Liede „Es liegt die Macht in meinen Händen", eröffnet. Dann richtete er auf Grund des Wortes Gottes 2. Kor. 6, 1—18. an alle Mithelfer an dem wichtigen Werke des Herrn aufmunternde Worte und begrüßte die Konferenzversammlung herzlich im Namen der Gemeinde.

Anschließend leitete Br. J. Krause eine einleitende Gebetsstunde. An der Hand des Wortes Gottes Kol. 1, 3 – 14. hinweisend auf das Leben der Gläubigen, als auf ein Leben der Dankbarkeit, des Gebets und der Früchte. Nach dem die Strophe des Liedes: „O, selige Stunden, die Jesus uns schenkt", gesungen wurde, vereinigten sich alle zum Gebet. Dem öffentlichen Gebet des Br. Krause schloß sich noch eine Anzahl Geschwister an, was gleich von vorne herein der Konferenz einen recht christlichen und geistlichen Charakter gab.

Konferenzleiter blieben: der alte Vorsitzende des vergangenen Jahres M. Jeske und sein Vertreter Br. Krause. Für Zählkommission wurden die Brüder K. Gläsel und W. Gläsmann bestimmt. Zu Schriftführern wurden Br. F. Fritz und zum Verantwortlichen Schriftführer W. Tuczek ernannt.

Hierauf gab Br. Krause den Jahresbericht der Vereinigung, dem dann die einzelnen Gemeindeberichte folgten. Auch die Kolporteure und der Jugendmissionar berichteten über ihre Tätigkeit. Diese anregenden Berichte gewährten der Konferenz einen Einblick in das überaus wichtige Werk der Reichssache Gottes, daran wir mitarbeiten dürfen. Die Auswanderung nach Kanada hat merklich nachgelassen, wenngleich noch immer mehrere Mitglieder vom Lande sich von derselben fortreißen lassen. 57 Seelen wurden im laufe des Konferenzjahres getauft. Um aber, die Auswanderungslücken allein füllen zu können, sollten's mindestens dreimal soviel sein. Durch die Kolporteurarbeit wurden neue Ortschaften mit offenen Türen für Prediger gewonnen. Man ladet, bittet und sendet zehnte von Kilometern Fuhrwerk entgegen, um einen Boten Christi holen und hören zu können.

Für das künftige Komitee wurden 5 Brüder durch Abstimmung gewählt: J. Krause, S. Müller, A. Mattner, K. Gläsel und A. Wurz. Durch Stimmzettel wurden gewählt Br. M. Jeske zum ersten und W. Tuczek zum zweiten Vorsitzenden. Letzterer behielt auf Wunsch der Konferenz auch das Amt der Kassenverwaltung weiter.

Auf Wunsch der Vertreter der Gemeinde Rożyszcze wurde die schwere Frage besprochen, ob ein in Hurerei gefallener nach ernster Buße wiederum in die Gemeinde aufgenommen werden dürfe. Es wurde den Gemeinden überlassen, mit der Warnung: „Fliehet die Hurerei!", denn „die Hurer wird Gott richten."

Nach dem noch über die Wichtigkeit der Evangelisation, besonders aber unter der Jugend und in den Sonntagsschulen, gesprochen war,

wurde der erste Tag mit dem Liedervers: „Wer gibt sein Pfund auf Wucher hin und nützet seinen Tag" und Gebet geschlossen.

Der andere Tag war am 2. Juni der Abschluß der Konferenz. In der schön mit Grün geschmückten Kapelle versammelte sich eine Menschenschar wie sonst selten. Am Eingangstor hatte die Jugend einen Bibelvers angebracht mit den Anfangsbuchstaben: „Schmücket das Fest mit Maien bis an die Hörner des Altars."

Den Vormittags-Gottesdienst eröffnete Br. E. Kaus mit den Psalmworten 62, 8—13, indem er seinen Wunsch äußerte, daß an diesem Tage alles zur Ehre Gottes geschehen möge. Unterzeichneter predigte nach 1. Petr. 4, 17. 18. über: das Gericht der Leiden und Trübsale am Hause Gottes diesseits des Grabes. Dann machte uns Bruder Krause aufmerksam auf den Wunsch der Griechen, Jesum zu sehen, und auf unsere Aufgabe, der Welt den Herrn Jesus zu zeigen nach. Joh. 12, 20. 21.

Nach dem Vormittagsgottesdienst erfolgte die heilige Taufe an 19 Seelen, die Br. Jeske trotz seines kranken Fußes noch selber vollzog. Am Taufwasser, unweit der Kapelle bei Geschwister Dusdal, war es mir vergönnt, noch ein kurzes Wort über die Wahrheit der Taufe zu sagen. Trotz meiner größten Anstrengung haben es aber der großen Menschenmenge und der Weite und Breite des Teiches wegen nur wenige hören und verstehen können.

Der Nachmittag wurde durch Br. Mattner mit dem Liede: „Zum andern Male wollen wir, O Herr, geweidet sein" und dem Text Joh. 7, 37 eingeleitet. Hierzu legte Unterzeichneter in polnischer Sprache die Einladungsworte Jesu Matth. 11, 28 den Zuhörern an die Herzen und Br. Krause sprach über Jesu Abschiedsworte: „Ich bin bei euch alle Tage" zu den Neugetauften und betonte, daß das eine Freude sei, aber auch eine Kontrolle bedeute. Mit der Feier des Bundesmahls schloß der zweite Konferenztag im Frieden und Segen Gottes.

Alle seltsamen Dinge sind uns immer groß und wichtig und erwecken das Interesse in uns. So war es für die Gemeinde Lucynow diesmal auch. Seit so langem Existieren hatte sie erst zum zweiten Mal das Vorrecht, eine Konferenz in ihrem Schoße beherbergen zu dürfen. Dies ist aber einmal darauf zurückzuführen, daß der Gemeindeort so weit von der Bahnstation abgelegen ist und zum andern nur wenige Geschwister am Orte wohnen. Doch haben die wenigen diesmal viel und Großes getan. Außer der freundlichen Aufnahme haben sie ihre Gäste, die müde nach einer 2-stündigen Autofahrt auf einem meistens Chausseelosen Wege von Równe nach Tuczyn kamen, mit besonderer Freudigkeit abgeholt und auch wieder am Schluße der Konferenz gerne an den betreffenden Ort zur Heimreise abgestellt. Der Herr möge sie in ihrer Willtigkeit reichlich segnen.

Im Auftrage der Konferenz.

W. Tuczek.

Freiheit in Rußland! — ??

„Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! — ist ein Hohn, so können wir immer wieder in der Tagespresse lesen. Heut erreichen uns Nachrichten, daß man auch in der Beschränkung der religiösen Freiheit immer weiter geht. Alle die treu zu Gott halten, müssen gefaßt sein, in Rußland verfolgt zu werden. Auch Beteuerungen, daß wir eine rein religiöse, keine politische Bewegung sind, nützt nicht. Die Tore der Gefängnisse öffnen sich für unsere Brüder. Auch Br. Iwanow-Klischnikow, dieser so vorsichtige, zart beseitete Rektor des Predigerseminars ist diesem Schicksal nicht entronnen. Die leitenden Männer der Baptisten-Gemeinden sind ins Gefängnis gesetzt. Und — wie es scheint — kann keine menschliche Hilfe gebracht werden! Selbst Dr. Rushbrooke, der früher Eingang in Rußland fand, steht vor verschlossenen Türen. Wir können nur beten, ernstlich, anhaltend beten, wozu wir durch das Exekutiv-Komitee des Weltbundes in Nummer 25 schon aufgefordert wurden.

Geschwister, laßt uns einsam und gemeinsam beten, damit denen, die unter großem Druck dem Herrn dienen, Kraft zum Ausharren in ihrer Trübsal verliehen werde.

Eduard Kupsch.

Die ungarische Regierung und die Minoritätenfrage.

In einer Parlamentsdebatte in Budapest fielen laut dem führenden ungarischen Blatt „Pesti Hirlap" von führenden Politikern folgende Aeußerungen:

Dr. Jakob Bleyer, der Führer der deutschen Minderheit in Ungarn, sagte:

„Im Donaubecken wird der Staat die größte Anziehungskraft ausüben, welcher die Nationalitätenfrage am besten lösen wird."

Graf St. Bethlen, der ungarische Minister Präsident stimmte dem Redner zu und erklärte in seiner Erwiderung:

„Die Zufriedenstellung der Minderheiten in diesem Lande ist Hauptbedingung, wenn die ungarische Gesellschaft die Revision (gemeint Friedensvertrags-Revision) erreichen will. Darum bitte ich die ungarische Gesellschaft sowie die kirchlichen und kulturellen Verbindungen, diese Frage sehr ernst zu nehmen, weil dieselbe für Ungarn nicht blos eine innerpolitische, sondern auch eine außerpolitische Frage ist, von welcher aus große Entscheidungen in Genf im Blick auf unsere Zukunft fallen werden."

Dr Bleyer verlas alsdann in der Spezialdebatte ein Memorandum, welches 1920 vom Ministerrat angenommen wurde, in Bezug auf die Rechte der Minoritäten. Dieses Schriftstück bewilligt demselben autonome Verwaltung, freien Sprachgebrauch und besondere Gerichtsstellen mit deutscher Verhandlungssprache.

Wir begrüßen diese Stellungnahme der ungarischen Regierung außerordentlich, und es kann hier bemerkt werden, daß unsere deutschen Volksgenossen in Ungarn wirklich auch in der Praxis die von Herrn Graf Bethlen erwähnte Berücksichtigung und Zufriedenstellung erfahren dürfen. Leider werden ja die Deutschen in manch anderen Ländern in SOE noch immer sowohl in nationaler als auch in religiöser Beziehung geradezu drangsaliert. Es darf hier auch hervorgehoben werden, daß wir in unserer Missionsarbeit in Ungarn frei und ungehindert arbeiten dürfen und in Bedrängnissen schon so manchesmal den Schutz der Behörden genießen durften.

Carl Füllbrandt.

Gemeindeberichte

50 Jahre

Baptistengemeinde Lodz, Nawrotstr. 27.

Schluß.

Im Jahre 1920 berief die Gemeinde zu ihrem Prediger Bruder Otto Lenz, der bis heute gemeinsam mit Pred. Jordan der Gemeinde vorsteht. Inzwischen waren schon viele Mitglieder vom Lande wieder zur Stadt gekommen, denn die Fabriken waren langsam in Betrieb gesetzt worden.



Otto Lenz,

der jetzige Prediger der Gemeinde seit 1920. Diente früher den Gemeinden Kowno und Zdunska-Wola.

Aus dem Auslande kehrten viele heim, die dort Arbeit gesucht und keinen Anhang an dortige Gemeinden gefunden hatten. Immerhin hatte aber die Gemeinde sehr viele Mitglieder verloren, und unter den Zurückgekehrten waren immer noch viele, die nach Amerika wollten.

Aus Amerika kamen viele Liebesgaben für die Notleidenden und Unterstützungen für die Missionsarbeiter. Dank dieser Hilfe konnten viele Wunden des Weltkrieges geheilt werden. Die Unterstützung der amerikanischen Glaubensgenossen ließ viele vor dem Kriege nur geahnte Möglichkeiten zur Wirklichkeit werden. Von einem christlichen Krankenhaus träumten die Schwestern des Diakonissenheims „Tabea". Bald konnte dank der Hilfe des amerikanischen Frauenbundes das schöngelegene Krankenhaus an der Podleśnastraße gekauft werden. Ein kleiner im Jahre 1905 angefangener Zweig sozialer Arbeit in unserer Gemeinde erreichte solch schöne Steigerung seiner Hilfeleistung.

Aus den Anfängen des Schriftenvertriebs, den der „Verein junger Männer" vor dem Kriege begonnen, wurde durch das opferfreudige Zusammengehen einiger Brüder der Gemeinde die Gründung des christlichen Verlagshauses „Kompaß" ermöglicht. Durch die gute Konjunktur wurde dies Unternehmen zu einem führenden in der Stadt, doch gar bald mußten die Immobilien wieder verkauft werden. Heute besteht dies Unternehmen wieder in seiner früheren bescheidenen Größe. Schade nur, daß das Krankenhaus und das Verlagshaus so wenig Fühlung mit der Gemeinde haben.

Die seit Prediger Lübeck im Jahre 1905 eingesetzte Dezentralisation der Gemeinde war im Kriege unterbrochen worden, wurde aber während der Wirksamkeit des Pred. Lenz wieder aufgenommen. Mit eigenen Mitteln sowie amerikanischer Hilfe wurde in Baluty eine schöne geräumige Kapelle erbaut. Die Geschwister sammelten sich an diesem Orte und trennten sich von der Muttergemeinde ab. Pred. Julius Fester wurde Prediger der neuentstandenen Gemeinde.

Die schon seit Pred. Gutsches Zeiten im Hinterhause Nawrotstraße 27 sich sammelnden polnischen Geschwister trennten sich von der deutschen Gemeinde und zogen nach dem eigenen Hause an der Abramowskiego 25. Leiter der Gemeinde ist heute Pred. Lesik.

Die im Jahre 1911 von den russischen Behörden geschlossene Predigerschule konnte in Anlehnung an die Gemeinde wieder eröffnet werden.

In der Zeit der Wirksamkeit des Pred. Otto Lenz und des Pred. R. Jordan gab es verschiedene große Festtage: Im November 1921 durfte der Gemischte Chor „Friedensgruß" das Fest des 50jährigen Bestehens feiern. Von weit und breit kamen die früheren Mitglieder bei dieser Gelegenheit zusammen. Es war ein großes schönes Fest. In den Jahren 1922 und 1923 waren die von Pred. Otto Lenz geleiteten Passionsandachten ein großes Ereignis in der Geschichte unserer Gemeinde, die Kapelle war übervoll. Es mußten Notsitzplätze eingerichtet werden. Die Predigten von den sieben Worten Jesu am Kreuze brachten uns in anschaulicher Weise das große Versöhnungswerk auf Golgatha näher. Es waren große Stunden. Gar viele wurden überzeugt, daß unsere Kapelle doch nicht zu groß gebaut worden war. Wenn nur der Prediger im Wortverkündigen und die Gemeinde im Einladen ihr Bestes tun, dann gibt es auch volle Kapellen.

Im Jahre 1926 durfte die Gemeinde den regionalen Kongreß der Baptisten aufnehmen. D. D. Mullins, Dr. Rushbrooke und andere Brüder vom Weltbunde besuchten die Baptisten Polens. Von überall — alle Gemeinden Polens waren vertreten — kamen die Baptisten nach Lodz und füllten die große Kapelle mit den Abgeordneten. Es waren dies schöne Tage der Einigkeit, wie ein Vorahnen der großen Union der polnischen Baptisten.

Heute besteht die Gemeinde mit allen ihren im Laufe der Zeit gegründeten Vereinen. In der Jugendarbeit ist zwar der Besuch bedeutend schwächer als vor 25 Jahren. Die Sangessache erfreut sich reger Beteiligung. Auf sozialem Gebiet wird weiter gearbeitet: man bemüht sich, den Kranken, den Notleidenden, den Alten einen Dienst der Liebe zu tun. Und jeden Sonntag sammelt sich die Gemeinde, um Gottes Wort zu hören.

Aus dem kleinen Senfkorn, das im Jahre 1868 in Lodz gesäet wurde, ist ein großer Baum geworden, der seine Aeste und Zweige weit ausgebreitet hat. Aus der im Jahre 1878 gegründeten Gemeinde sind folgende Gemeinden entstanden: Lodz 2, Baluty, Pabjanice, Zgierz, Alexandrow, Petrikau und die Lodzer polnische Gemeinde.

„Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wird fröhlich".

Kondrajetz. „O großer Gott, wie herrlich ist dein Werk! — Ich will loben den Herrn so lange ich leb!" So begrüßte unser Sängerchor die Gemeinde am 2. Juni in der gedrängt besetzten Kapelle.

In stiller Andacht durften wir uns so in das große Werk unseres Gottes versenken. Doch war es nicht nur das große Werk der Schöpfung, daß uns zur tiefen Anbetung bewegte, sondern vielmehr das noch größere Gnaden- und Liebeswerk unsers Heilandes, indem er Sünder rettet und selig macht. Denn 9 teure Seelen bekannten freudig, indem sie dem Herrn auch in der Taufe folgten: „Segnen und Erretten, daß ist Seine Lust.“ Nach Römer 6, 4 bekannten sie: „Wir sind der Welt gestorben und wollen in einem neuen Leben mit Christo wandeln. Für mich und meine Familie war es ein besonderer Dankes- und Freudentag. Da unser zweitjüngster Sohn Bruno sich auch unter den Täuflingen befand.

Gern wiesen wir bei dieser Gelegenheit auf die bedeutungsvollen Bundesstiftungen Jesu in seiner Gemeinde: Die Taufe der Gläubigen und das Gedächtnismahl hin. Unser Gebet ist: Herr, mache noch viele willig, dir gern und ganz zu folgen.

Dieser Sonntag vereinigte uns auch zum letzten Mal in unserer Kapelle in ihrer jetzigen Gestalt. Schon am Montag in früher Morgenstunge griffen fleißige Hände zu, das morsch gewordene niederzureißen, um dem ganzen eine gefällige Form zu geben. Wenn Gott hilft, dürfen wir unsere liebe Kapelle bald in ihrer neuen Gestalt beziehen.

Möge es dem Heiligen Geist gelingen, auch alles Morsche aus dem Gemeindeleben zu entfernen und ein frohes Siegesleben zu wirken.

A. Rosner.

Dubeczno. Tut mir auf die Tore der Gerechtigkeit, daß ich dahin eingehe und dem Herrn danke. Ps. 118, 19.

Ich möchte auch an dieser Stelle im Auftrage der lieben Geschw. zu Dubeczno zur Ehre Gottes und zur inneren Teilnahme der lieben Hausfreundleser etwas beitragen.

Dienstag, den 21. Mai. d. J. weilte Br. W. Tuczek bei uns, es war dies für uns ein besonderer Freudentag zumal Taufe stattfinden sollte. Am Vormittag hörten wir die Pfingstpredigt Petri nach Apg. 2, 38, 39, die mit besonders trefflichen Beispielen, erläutert wurde. Es wurde dabei manchem, der sich nicht unter das Wort Gottes beugen will, ordentlich heiß zu Mute, aber der liebe Br. Tuczek brachte die biblische Wahrheit im echten Sinne Christi. Es gab kein Ausweichen. Wir danken unserem lieben Vater durch Jesum Christum für die große herablassende Liebe, indem Er uns sein Wort verkündigen läßt in der Wahrheit, daß Er Seine Boten mit Kraft ausrüstet.

$2^{1}/_{2}$ Uhr nachmittags versammelte sich eine große Menschenmenge am Flusse, Freunde und Feinde, um der heiligen Taufhandlung beizuwohnen. Wir hatten Gelegenheit, den vielen Polen das Wort Gottes nahe zu legen, indem Br. Tuczek in polnischer Sprache über Matth. 28, 18—20 eine ernste, mit Belegen aus der heiligen Schrift begründete Ansprache hielt, darauf wurden 4 aus der Kirche und 3 Baptistenkinder auf ihr Glaubensbekenntnis in Christi Tod getauft.

Um 4 Uhr versammelten wir uns wieder in der Kapelle, das Brot zu brechen. Die Geleitworte Off. 3, 11. „Halte was du hast,“ und 2, 10. „Sei getreu bis in den Tod“, klangen in den gefüllten Saal hinein. Wir wurden alle erinnert an den großen Reichtum göttlicher Verheißung. Welch ein Vorrecht hat doch ein rechtmäßiger Erbe!

O, es ist so herrlich, ein Gotteskind zu sein,
O, es ist so schön, seines Heiland's sich zu freu'n.
O, es ist so köstlich, der Himmel ist ja mein.
Ists jemand imstande, mich zu scheiden? Nein!

Darum Mut, ihr lieben Brüder und Schwestern alle, wie Daniels kleine Schar. Wir wollen ausgerüstet gehen und es getrost wagen, und wir werden gewiß siegen.

Möchte Gott uns noch viele solcher herrlichen Tage aus Seiner gütigen Hand schenken.

Herzliche Grüße allen Geschwistern mit Jeremia 51, 50. So ziehet nun hin die Ihr dem Schwert entronnen seid, und säumet euch nicht! Gedenket des Herrn in fernem Lande, und lasset euch Jerusalem im Herzen sein!

E. Hein.

Dąbie. Dankerfüllt dürfen wir auf ein reichgesegnetes Konferenzjahr zurückblicken. Oft haben wir die Nähe und den Segen unseres Gottes erfahren dürfen und noch immer fühlen wir, daß die Verheißung Jesu auch uns gilt. „Siehe, ich bin euch alle Tage bis an der Welt Ende“.

Trotz all der Widerwärtigkeiten und der vielen Gegenarbeiten durfte unser Gemeindeschifflein doch mit des Herrn Hilfe gegen all die großen Wellen der Zeit Stand halten und siegreich hervorgehen.

An fünf Orten wurde regelmäßig des Sonntags wie auch an den Wochentagen Gottes Wort verkündigt. Die Versammlungen werden gut

besucht. Einmal durften wir im Laufe des Konferenzjahres Tauffest feiern, wo fünf Personen in die Gemeinde aufgenommen wurden. Die 6 Jugendvereine und 4 Sonntagsschulen gedeihen gut. 3 Gesangchöre, 2 Posaunenchöre und 2 Streichchöre sind im Wachsen begrffen und eifrig bemüht, am Bau des Reiches Gottes teilzunehmen. Unsre Gemeinde nimmt, wenn auch langsam, so doch sicher zu und wir glauben fest, daß wir zur großen Gemeinde im Himmel gehören werden. J. Gottschalk.

Zduńska-Wola. Von den Ereignissen im Gebiet unserer Gemeinde, die in den letzten Monaten vorkamen, dürften folgende für einen weiteren Kreis von Interesse sein.

Am 15. Oktober trugen wir das kleine einjährige Söhnchen unserer Geschwister Andreas Herr in Zduńska-Wola, Johann Karl Herr, zu Grabe, nachdem die junge Seele unser Vater im Himmel am 13. Oktober zu sich gerufen hatte.

Am 14. Dezember rief der Herr unsere beinahe 71 jährige Schwester Karoline Reimann, geb. Tepper, in Schwachwalde, Mutter der Schwester Rudolf Zotzmann, zu sich heim, nachdem sie jahrelang kränkelte. 13 Kindern durfte sie das irdische Leben in einer ca. 43 jährigen Ehe mit Christoph Reimann, der schon vor Jahren das irdische Leben verlassen hat, mitteilen. Sie hinterließ 2 Söhne, 2 Töchter, 7 Enkelkinder, außerdem noch 2 Schwestern. Seit 7. Februar 1909 gehörte sie der Gemeinde des Herrn an, da sie in Breslau von Pred. Carl Meyer in Christi Tod getauft wurde. 17. Dezember geleiteten wir sie zu Grabe. Wir betrauern ihren irdischen Verlust für uns, gönnen ihr aber die Ruhe beim Herrn.

Außer den großen Festen sowie der Jahresschlußfeier und dem Neujahrsbeginn wurden eine ganze Reihe sonstiger Feste gefeiert. 2 Jugendfeste in Kalisch, ein Jugendfest in Schwachwalde, ein gesegnetes Deklamatorium im Jugendverein in Zduńska-Wola, Erntedankfeste in Schwachwalde, Kęszyce, Zduńska-Wola und Johanka, 4 Gesanggottesdienste in Zduńska-Wola, von denen eins als Jahresfest des Männerchors gilt, Ausflüge des Männerchors Zduńska-Wola nach Niemojewice, Schwachwalde, Johanka und Milejów und des Männerchors Kalisch nach Kęszyce bereiteten manche Freude und Segen. Auch der Besuch und Dienst der Brüder Karczewski (Krakau) K. Strzelec, Fenske (Bukowiec, Posen-Pommerellen) in Kalisch Schönknecht (vom theologischen Seminar in Lodz) in Kalisch und Johanka, Penno (ebenso vom Seminar) in Zduńska-Wola und Lenz gelegentlich der Vereinigungskollektenreise und auch besuchsweise wurde mit viel Dank entgegengenommen. Im März dienten in gesegneten Bibelstunden und Evangelisationen in Kalisch Bruder Gottschalk, in Kęszyce Bruder Miksa und im Juni in Johanka Br. Lück.

Doch die größte Freude für uns war, als wir dreimal am Taufwasser stehen durften. 2. September tauften wir 3 Seelen, von denen 1 von den Lutheranern war. Am 1. Weihnachtsfeiertagnachmittag stiegen wir bei stark gefüllter Kapelle mit 16 Seelen in das Wassergrab, die alle die Folge einer Erweckung in der Sonntagsschule waren, wodurch fast die meisten Kinder der Sonntagsschule im bekehrfähigen Alter Jesu Eigentum sind. Am 1. Pfingstnachmittag durften wir noch 12 Seelen in Jesu Tod taufen: 5 von Zduńska-Wola, 2 von Kęszyce, 4 von Schwachwalde und 1 (ein lutherischer Jüngling) von Johanka.

Der Herr sei gepriesen für alle Wohltaten, die Er an uns tut! E. R. Wenske.

Segenstage in Lodz, Aleksandrowskastr.

Das Werk unseres Gottes geht bei uns voran, besonders erfreute uns der Herr in den letzten Wochen durch seine Gnadengegenwart. Nach langer, kalter Winterszeit wehen warme Frühlingslüfte in der Natur, und in der Gemeinde weht auch nach vielem Beten und langem Warten der Neubelebungsgeist von oben.

Vom 22.—29. April evangelisierte Br. Edmund Eichhorst bei uns. Reicher Segen begleitete die Arbeit. Mit großer Aufmerksamkeit lauschten die Zuhörer dem Worte von der erlösenden Gnade, und 15 Personen von 14—72 Jahren bekehrten sich zum Herrn. Der sichtbare Erfolg brachte uns viel Freude und dankerfüllte Herzen.

Der Gemeinde Rypin gehört große Anerkennung dafür, daß sie ihren Prediger so oft und für so lange Zeiten in anderen Gemeinden arbeiten läßt.

Am 5. Mai feierten wir als junge Gemeinde das erste Jahresfest. Vor einem Jahr waren wir sehr ängstlich, als die Muttergemeinde uns allein gehen ließ, denn ganz allein gehen konnten wir nicht, wir können es heute auch noch nicht, aber da reichte die liebe Mutter uns ihre starke Hand und so konnten wir schon ein Jahr zurücklegen. Es war ein erhe-

bender Tag für uns, wir sangen und spielten dem Herrn unsere Loblieder, in Ansprachen und Deklamationen gedachten wir des vielen Guten, das Gott an uns getan, und mit gestärktem Vertrauen, mit neuen Gelübden schauten wir in die Zukunft.

Einen Sonntag später versammelten sich bei uns die Posaunenchöre des Lodzer Kreises, um hier in freudiger Stimmung ihr Jahresfest zu feiern. Vor einer großen Versammlung versuchten die einzelnen Chöre wie auch der Gesamtchor der Aufforderung des letzten Psalmes: „Lobet den Herr mit Posaunen." nach Kräften gerecht zu werden, was ihnen auch über Erwarten gelungen ist. Die Brüder E. Kupsch und A. Knoff zeigten in belehrenden und aufmunternden Ansprachen, wie alle menschlichen Fähigkeiten im Dienste Gottes verwendet werden sollten. Diese musikalische Veranstaltung war für alle Anwesenden ein Hochgenuß, möchte sie aber auch eine Mahnung sein an solche, die dem Herrn mit ihren Gaben noch nicht dienen.

Ein unvergeßlicher Freudentag war für uns der 16. Juni. Zum erstenmal durften wir in der neuen Kapelle ein Tauffest feiern. 11 Gläubiggewordene folgten ihrem Heiland vor einer großen Zeugenschar ins Wassergrab nach. Bei dieser Gelegenheit verkündigten Br. Jordan Gottes Rat zur Seligkeit in polnischer und Unterzeichneter in deutscher Sprache.

Wie sieht es aber bei uns im Innern aus? Nehmen wir als Gemeinde Jesu in dieser Welt die rechte Stellung ein? Beherrscht uns der Heilige Geist? Sind wir voll göttlicher Liebe? Diese Fragen bewegen oft unser Herz und veranlassen uns zur tiefen Beugung vor Gott.

J. Fester.

Wochenrundschau

In Lyon verschwand vor nicht langer Zeit plötzlich die junge Frau des Rechtsanwalts Hodoier und wurde nachher in der Rhone mit einer dünnen seidenen Schnur um den Hals als Leiche gefunden. Da es zweifelhaft erschien, daß eine junge, lebenslustige, reiche Frau einen Selbstmord begangen haben sollte, ließ man aus Paris einen Sachverständigen kommen, der feststellte, daß die Frau erdrosselt war.

Zunächst wurde der Rechtsanwalt einem Verhör unterzogen, in welchem er aussagte, daß er, als er am Tage des Verschwindens seiner Frau nach Hause kam, von dem Dienstmädchen ganz entsetzt gefragt worden war, ob er bei einem Unfall so glimpflich davon gekommen sei. Dabei erfuhr er, daß seine Frau in einem geschlossenen dunkelblauen Auto abgeholt worden war, unter dem Vorwand, ihr Gatte sei sehr schwer verunglückt. Er hatte die Polizei sofort benachrichtigt, jedoch waren alle Nachforschungen nach dem Auto erfolglos geblieben. Als die Polizei nach kurzer Zeit wieder durch einen zweiten Fund mit gleichartiger seidener Schnur alarmiert wurde, wurde die Schnur nach Paris gesandt, wo man feststellte, daß die Seide aus Cochinchina stamme. Der Bericht veranlaßte die Polizei, das Hausmädchen des Anwalts noch einmal gründlich zu verhören. Da brach das Mädchen zusammen und enthüllte eine geradezu unglaubliche Geschichte. Frau Hodoier war die Geliebte des Hohenpriesters der Anamsekte in Lyon. Die Geheimnisse dieser Sekte sind wenig erforscht. Man weiß nur, daß sie einen Teufelsgott verehren. Die Frau war seit zwei Jahren dem alten schmutzigen Orientalen verfallen, und ihre Liebesbriefe gingen immer durch die Hände des Hausmädchens. Als des Priesters Leidenschaft erkaltete und er sich nach Abwechslung sehnte, opferte er die Frau seinem Teufelsgott und erdrosselte sie auf dem Altar mit einer seidenen Schnur und warf den Leichnam in die Rhone. In dem Tempel fand man eine Reihe von schrecklichen Götzenfiguren, seltsame Inschriften an den Wänden, deren Entzifferung die Sektenmitglieder verweigerten, und einen schwarz polierten Stein, auf dem das Opfer erwürgt worden war, der Priester war aber jedenfalls rechtzeitig gewarnt worden und entflohen. Weitere Nachforschungen ergaben, daß diese Sekte in ihrer Heimat junge Frauen dem Teufelsgott zu opfern pflegt, wobei der Körper des Opfers nicht verletzt werden und kein Blut fließen darf. Das Opfer wird unter musikalischer Begleitung vorgenommen. Die Erdrosselung mit der seidenen Schnur wird von einem in diesem Handwerk erfahrenen Priester ausgeführt.

Wydawca i Redaktor: A. Knoff, Łódź, Smocza 9a Druk: „Kompas" Łódź, Gdańska 130.